

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 18

Artikel: Momente!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum hat Gott einen Ruhetag geboten?
 Welches ist der Ruhetag der Christen?
 Warum der Sonntag?
 Welche Arbeiten verboten? erlaubt?
 Warum erlaubt?

Vorsatz!

Hast du Zeit übrig, so lies den Kindern z. B. aus „Im Glanze der Hoffie“ von P. Urban Bigger die Geschichte „In den Grauen Hörnern“ vor und sieh, wie das die Kinderherzen packt. Ueberhaupt für Katecheten und Lehrer ein herrliches Büchlein. Aus den Schullesebüchern z. B. VI. Nr. 6 „Sonntagsruhe“.

Momente!

Der große Gesangspädagoge E. Jaques-Dalcroze saß einst im Genfer Konservatorium am Flügel. Soeben hatte der Glockenchor der Lemanstadt die zehnte Stunde des Tages verkündet, und Prof. Jaques erwartete seine untern Solfège-Klassen, die ja in der Großzahl die Stadtschulen noch besuchen. Sollten diese ihn einmal im Stiche lassen? In seinen Künstlerlaunen ließ er die Finger in harfenartigen Klängen zart über die Tasten gleiten. Da hub ein trozig sich geberdendes unwirschcs Thema an — die Verkörperung seines Unwillens über das lässige Ausbleiben der Schüler — und gewann nach und nach bestimmte Formen. Ein zweiter milder Gedanke — die Anmut und das Zugetansein alles Jugendlichen malend — entstieg dem virtuosen Spiel und setzte sich bald in sinnigen Kontrast zum Anfangsthema.

Die ersten Schüler, muntere Knaben und Mädchen von 5—12 Jahren, hüpfen durch eine Seitentüre in den Saal. Jaques illustrierte dies in geistreicher Weise, indem er der Verarbeitung obgenannter Themen diese Vorgänge tonmalerisch als charakteristisches Beiwerk zugesellte. Unterdes war die ganze Klasse in den Saal getreten; dies unter einem graziösen Getrippel und Getrappel, einem leichtflüssigen Geplauder, wie solches nur den Welshen eigen ist. Prof. Jaques' Improvisation — die Darstellung seiner bewegten Seelenvorgänge — drängte dem Höhepunkte zu. Mächtig rollte das trozig-befehlende erste Thema dahin, poco a poco das zweite verdrängend. Da — ein doppeltverminderter Septakkord! Statt der Auflösung desselben erhob sich der geniale Meister von seinem Sitze und ließ die Funken der — Rede springen.

An diese von mir f. B. als Auditor der Jaques'schen Solfège-Klassen erlebte Episode wurde ich in den letzten Jahren einmal erinnert, als ich in Zürich die Faustsymphonie von Franz Liszt hörte. Diese gliedert sich in drei Teile: Faust, Gretchen und Mephistopheles. In

herrlicher Weise charakterisiert er die scharf gezeichneten Goethe'schen Figuren, läßt zum Schlusse die absolute Tonsprache in den Hintergrund treten und gibt das Wort dem von Männerstimmen vorgetragenen Chorus mysticus:

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß“ usw. Hier wie dort — welche Wirkung!

Was will der Schreiber dieser Zeilen mit obigem Exempel?

Die Gunst des Augenblicks beschenkt den Menschen — sei er nun ausübender Künstler, Schriftsteller, Lehrer und Erzieher usw. — mit allen möglichen Einfällen, Ideen und Reflexionen. Wohl ihm, wenn er sich der Wichtigkeit dieser Rinder des Augenblicks bewußt ist und sie nicht leichtfertig verscherzt. Ein andermal kann er stundenlang über diesen Gegenstand meditieren, der Erfolg aber bleibt — aus. Nur eines vergesse man in diesem günstigen Falle nicht: die Nachprüfung.

Welcher Schulmann erinnert sich nicht, in einer glücklichen Stunde mit seiner Klasse etwas „Besonderes“ geleistet zu haben; sei es im Aufsatunterrichte (auf heuristischem Wege), im Religionsfach, in der Geschichte, im Zeichnen (Skizzieren) oder Gesang? Unwillkürlich kommen mir folgende Thematias aus dem Schulleben in den Sinn, die ich einst mit den Schülern der mittlern Primarklassen behandelt, und deren Lösung mir viel Freude machte:

Der liebe Gott geht durch den Wald!
Was ich am Bächlein erlauschte!
Im Abendgold fuhr mein Rahn hinaus . . .
Des Nachbars Pudel usw.

Im weitern schwebt mir eine besonders stimmungsvolle Behandlung der „sieben Worte Jesu am Kreuze“ an Hand von Fugels prächtigem Gemälde „Golgatha“ (mit den Oberklassen) vor Augen.

So, mein verehrter Leser, jetzt denke auch du eine Weile über diesen Gegenstand nach, und ich bin sicher, daß du der bevorzugten Momente viele dich erinnerst.

Es wäre nun höchst unklug, würden wir diese geistige Fundgrube nicht ausnützen, solch' lichte Momente nicht beachten. Zwar glaubt unser Schweizerdichter Spitteler in seiner Abhandlung „Wie man dichtet aus der blauen Luft“, man könne die Phantasie befehlen. Zugegeben, aber wenn sie von der Mutter Natur schon befohlen ist, der ganze Umkreis im Banne dieser Idee liegt, ich möchte sagen: eine gewisse nötige Brutwärme vorhanden ist, warum dann nicht mit dem günstigen Wind ziehen und sich an der Guld des Augenblicks erfreuen? —ss-, S.